

Das Pfennig-Magazin

der
Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

12.]

Erscheint jeden Sonnabend.

[Juli 20, 1833.

Der Musiker Händel.



Händel, Georg Friedr., wurde den 24. Februar 1684 in Halle an der Saale geboren. Sein Vater, ein Arzt, wollte einen Rechtsgelehrten aus ihm bilden und durchaus nicht gestatten, daß er sich mit Musik beschäftigte. Daher übte er sich des Nachts auf einem kleinen Flügel in einer Dachstube und brachte es darin so weit, daß, als er während seiner Kindheit Gelegenheit fand, vor dem Hofe des Herzogs von Sachsen-Weissenfels die Orgel in der Kirche zu spielen, er alle Zuhörer in Erstaunen setzte. Auf Zureden des Herzogs von Sachsen-Weissenfels erlaubte der Vater dem jungen Musiker, sich seiner Kunst ganz zu widmen. Schon im neunten Jahre vertrat er bisweilen seinen Lehrer, den Organisten Bachau, in der Direktion der Kirchenmusik. Im 19ten Jahre erhielt er in Hamburg eine Anstellung bei der Oper. Am 30. Decbr. 1704 wurde daselbst seine erste Oper Almira und ein Paar Monate später seine zweite, Nero, aufgeführt. Dieser Erwerb verschaffte ihm erst die Mittel zu einer Reise nach Italien, wo von ihm in Venedig, Florenz, Rom und Neapel Stücke mit Beifall aufgeführt wurden. Aus Italien nach Deutschland zurückgekehrt, erhielt er eine Anstellung als Kapellmeister in Hannover. Mit Erlaubniß des Kurfürsten ging er nach London, um daselbst Konzerte zu geben, und gefiel dort so sehr, daß man ihm auftrug, eine Kantate und ein Jubilate wegen des Friedens zu Utrecht zu komponiren.

Seinen Kurfürsten sprach jener Friede nicht an, Händel wagte daher nicht, nach Hannover zurück zu kehren und nahm Dienste in der Kapelle der Königin Anna. Als der Kurfürst nach Anna's Tode den Thron bestieg, wurde Händel der Lehrer der königl. Prinzen

und sein Jahr-Gehalt auf 600 Pf. St. erhöht. Er ward im Jahre 1720 Direktor der königl. Akademie der Musik, welches Institut wegen der Insubordination der ihm untergeordneten Künstler, besonders der Italiener, nach 10 Jahren sich auflösete. Gegen das Jahr 1740 gab er seine Arbeiten für die weltliche Oper auf und wandte sich zum Dratorium. Zwar machte seine Kirchenmusik nicht sofort das Glück, das er gehofft hatte, doch blieb der König sein Gönner, aber seit dem Jahre 1741 stieg auch darin sein Ruhm. Im Jahre 1751 verlor er sein Gesicht und starb im Jahre 1759 den 14. April. Seine Verehrer setzten ihm ein Denkmal auf seinem Grabe in der Westminsterabtei. War sein Gehalt auch nie höher als 600 Pf. Sterling, und übte er gleich viele Wohlthätigkeit, so hinterließ er doch seinen Seitenverwandten 20,000 Pf. Er lebte stets sehr sittlich und religiös, und sein Styl war erhaben. Seine Ideen als Tonsetzer waren nie gemein und stets originell. 100 Jahre nach seiner Geburt fand in der Westminsterabtei ein musikalisches Fest zur Ehre seines Andenkens Statt, woran 525 Musiker Theil nahmen, vor 4000 Zuhörern. Fünf Jahre nachher wurde das Fest jährlich erneuert. Von Gestalt war Händel sehr groß; sein Benehmen hatte etwas Rohes und er behandelte das Orchester mit gewaltiger Strenge.

Die üble Wirkung der unzureichenden Leibesbewegung, des eingepreßten Leibes und der Schnürbrüste auf die Gesundheit junger Damen.

Es giebt keinen Zweig der Erziehung, welcher mehr der Prüfung und Verbesserung bedarf, als die körperliche Gesundheit, die physische Bildung und das Gedeihen der Kinder und jungen Leute. Besonders betrifft diese Mäße die weibliche Erziehung in den Kostschulen oder Pensionen, da vergleichungsweise die Knaben von solchen Uebelständen weniger getroffen werden.

Die drei Hauptquellen der körperlichen Schwäche der Frauenzimmer in den sogenannten Kostschulen sind: 1) der Mangel an hinreichender Leibesbewegung; 2) die unnatürlichen Stellungen des Körpers; 3) die Einpressung in Schnürbrüste. Sie entspringen aus der übertriebenen Sorge der Eltern, ihren Kindern folgende drei Vorzüge zu verschaffen: 1) eine Menge sogenannter Vollkommenheiten; 2) ein vornehmes Aeußere; 3) eine schlanke Gestalt.

Niemals wurden üblere Wege eingeschlagen, um diese Vorzüge zu erlangen, da dadurch häufig folgende bedauernswürdige Uebelstände veranlaßt wurden: 1) ein oberflächliches Wissen mancher Kenntnisse, welche im wirklichen Geschäftsleben geringen Werth haben, bei großer Lücke in den wirklich nützlichen Kenntnissen; 2) eine Schwächung der Gesundheit im Allgemeinen; 3) ein schlechter Wuchs, welcher oft in eine wahre Verunstaltung des Körpers ausartet.

Obgleich diese Uebel Jedermann bekannt sind, der das, was in der Gesellschaft um ihn herum vorgeht, aufmerksam beobachtet, und obgleich sie oft der Gegenstand des lauten Tadelns der Aerzte und der die Sittlichkeit vor Allem empfehlenden Weltweisen waren, so kann man sich doch nicht vorstellen, daß die Väter und die Mütter der heranwachsenden Jugend alle Nachtheile der verkehrten Erziehung und deren Folgen völlig eingesehen und beherzigt haben; denn sonst hätten sie jene Uebel nicht so arg einreißen lassen, als es wirklich der Fall ist. Weil diese Vernachlässigung des Wohls der Kinder besonders im Mittelstande herrscht, so berühren wir, zum Vortheile des Besserwerdens, diese Uebelstände nach Anleitung der Darstellung des berühmten Arztes, Dr. Barlow aus Bath, in dem Artikel über die physische Erziehung, mit den wichtigen hinzugefügten Noten des Dr. Forbes aus Chichester in der Cyclopaedia of practical Medicine.

I. Von dem Mangel an Leibesbewegung in den weiblichen Kostschulen und dessen Folgen.

Die Knaben genießen diese freie Leibesbewegung in ihren unschuldigen, den Körper anstrengenden, Spielen. Dadurch werden alle Muskeln gehörig gespannt, und wachsen kräftig und gesund. Den armen Mädchen wären ähnliche, den Körper und seine Kräfte entwickelnde, Leibesübungen zu wünschen, woran man aber gar nicht denkt. Selbst unter den günstigsten Umständen des Lebens auf dem Lande genießen sie keine solche ihnen gesunde Leibesübungen, woran sie auch schon ihre Kleidung hindert, und die Mode verwirft geradezu als unanständig den kleinsten Versuch solcher Freiheit. Daher leiden an diesem Mangel der Entwicklung der Jugendkraft noch weit mehr die in den Städten, besonders aber in den Kostschulen erzogenen Mädchen. Die Erziehung in diesen Kostschulen bedarf einer großen gründlichen Umgestaltung, obgleich sich dazu nur eine geringe Aussicht zeigt. Bis dahin müssen wir jenen bleichen, verkrüppelten Gestalten mit schwacher Gesundheit unser herzliches Weileid bezeugen. Welche Wesen sind eben so wenig geschickt, die Lasten als die Pflichten des Lebens zu tragen, und können sich eben so wenig als die Treibhauspflanzen in's Freie versetzen lassen.

Diesem Urtheile fügt Dr. Forbes noch Folgendes hinzu:

Die Nachtheile des Mangels an gesunder Leibesbewegung in manchen Kostschulen junger Mädchen werden Jedem unglaublich scheinen, der nicht persönlich solche aufs Genaueste untersuchte. Folgender Auszug der Lebensregeln einer solchen Schule aus dem Munde der darin lebenden Kostgängerinnen, der vor ein Paar Jahren aufgenommen wurde, wird dieß klar beweisen.

Um 6 Uhr werden die jungen Mädchen geweckt und stehen auf.

Von 6 — 8 Uhr lernen sie oder sagen das Gelehrte auf.

Von 8 — 8½ Uhr frühstücken sie.

Von 8½ — 9 Uhr bereiten sie sich auf das Lernen außerhalb der Schule vor. Einige der jungen Mädchen erhalten die Erlaubniß, sich im Garten vorzubereiten.

Von 9 — 1 Uhr betreiben sie das ihnen aufgebene Tagewerk.

Von 1 — 1½ Uhr sind sie außerhalb der Schule,

dürfen aber nicht vor die Hausthüre gehen; sie lesen oder arbeiten und bereiten sich zur Mahlzeit vor.

Von 1½ — 2 Uhr wird zu Mittag gegessen.

Von 2 — 5 Uhr wird das aufgebene Tagewerk betrieben.

Von 5 — 5½ Uhr trinken sie Thee.

Von 5½ — 6 Uhr bereiten sie sich zum Ausgehen vor, kleiden sich an, lesen, oder spielen mit einander in der Schule.

Von 6 — 7 Uhr gehen sie spazieren, Arm in Arm auf der Landstraße, manche tragen ein Buch in der Hand, lesen auch wohl.

Am zwei Tagen in der Woche findet kein Abendspaziergang Statt, sondern es wird getanzt; aber als eine Belohnung bewiesenen guten Betragens dürfen sie von 12 — 1 Uhr mit Versäumung der Schreibestunden ausgehen. Niemals dürfen sie aber anders, als bei schönem Wetter aus- oder spazieren gehen. Am Sonntage gehen alle Schülerinnen zwei Mal in die Kirche; haben aber sonst keine Bewegung.

Von 7 — 8 Uhr dürfen die älteren Schülerinnen nach freier Wahl in der Schule lesen oder arbeiten. Die jüngern spielen in der Schule und beten hernach.

Um 8 Uhr gehen die jüngeren Schülerinnen zu Bette.

Von 8 — 9 Uhr lesen oder arbeiten die älteren Schülerinnen und gehen hernach zu Bette.

Es verleben also von den 24 Stunden

im Bette (die älteren 9, die jüngeren 10 Stunden) 9 Stunden

in der Schule beschäftigt mit Studien und aufgetragener Arbeit 9 —

in der Schule oder im Hause die älteren bei gewählter Beschäftigung oder Arbeit, die jüngeren beim Spielen . . . 3½ —

(Eigentlich haben die jüngeren nur 2½ Stunde.)

bei der Mahlzeit 1½ —

Bewegung in freier Luft 1 —

24 Stunden.

Dieser Bericht wurde in der Sommerzeit in einer Schule zweiter oder dritter Klasse aufgenommen, und es ergab sich, daß in diesen Schulen der Zwang ärger ist, als in den Schulen erster Klasse. Daß die traurigen Folgen der Einsperrung bei einer solchen vernachlässigten körperlichen Ausbildung vom Dr. Barlow nicht übertrieben worden sind, beweiset folgende allgemein in den Mädchen-Kostschulen auf dem Lande bestätigte Thatsache. Wir besuchten neulich in einer großen Stadt Englands eine solche Schule für 40 Mädchen, und erfuhren bei genauer Untersuchung, daß sämtliche Mädchen, welche zwei Jahre darin gewesen, mehr oder weniger krumm oder bucklig waren. Alle Gefährtinnen der von uns besuchten Kranken hatten eine bleiche Gesichtsfarbe und keine jugendliche Munterkeit. Wir können aus persönlicher Wahrnehmung versichern, daß kaum ein einziges Mädchen, besonders aus den mittleren Klassen, angetroffen wird, welches in einer solchen Schule 2 oder 3 Jahre gelebt hat, und gesund zurückkehrt, was jeder aufrichtige Vater einräumen wird, der Töchter dahin schickte. Zum großen Glück verschwinden die Nachtheile nach der Rückkehr in die Heimath ziemlich häufig, oder auch durch den öfteren Aufenthalt solcher Kinder in dem älterlichen Hause während der sogenannten Schulferien, und einige Kinder bringen eine solche Gesundheit mit in die Kostschule, daß diese allen verderblichen Einrichtungen der Lebensart in den

Kostschulen Widerstand leistet. Eben den die Gesundheit störenden Einrichtungen in den gedachten Schulen muß man es zuschreiben, daß in den nämlichen Familien die männliche Jugend kräftig, und die weibliche, besonders im Gehen, eine auffallende Schwäche zeigt, die nicht allein von der Verschiedenheit der Geschlechter herrührt.

II. Von den Wirkungen der Versuche, den Mädchen durch Zwangsmittel einen schlanken Wuchs zu verschaffen.

Der erste Irrthum ist hier die Einschränkung der freien Bewegung des Leibes und der Glieder, welche im Lebensalter der Jugend durchaus nicht Statt finden darf. Das junge Mädchen soll in dieser Zeitfrist, um ein würdevolles Betragen zu zeigen, den Kopf hoch halten und die Schultern zurückziehen. Wenn die schwache Muskelkraft solches dem Mädchen nicht erlaubt, so giebt man ihm Nachlässigkeit oder Eigensinn schuld und erbittert dadurch das fälschlich beschuldigte Kind; wodurch dann aus einem fehlerhaften körperlichen Erziehungsivorurtheile auch eine moralische Untugend herbeigeführt wird. Es ist eine bekannte Erfahrung der Beobachter der körperlichen Entwicklung jugendlicher Kräfte, daß die angestrenzte Muskelkraft nach der Anstrengung eine Zeit lang Ruhe bedarf, um sich wieder zu spannen, und daß, wenn man diese Anspannung zu lange fortsetzt, solche sinkt und nicht wieder erhoben werden kann. Diese Wahrheit wird dadurch bewiesen, daß ein Erwachsener einen Arm, auch wenn er nichts trägt, dennoch nur einige Minuten ausgestreckt halten kann. Natürlich ist die Muskelkraft junger Personen viel schwächer. Verlangt man durchaus eine vom Tanzmeister vorgeschriebene starke Muskelanstrengung in der Haltung des Kopfs und der Schulter, so muß das nicht durch eine lange fortgesetzte Anstrengung erzwungen werden. Freilich ist eine gerade Haltung des Kopfs und eine Zurückbeugung der Schultern nicht bloß eine schöne, sondern auch eine gesunde, der freien Aus- und Einathmung der Luft angemessene, Stellung. Dieß erlangt man aber leicht, wenn durch Leibesübung und Wechsel der Anstrengung und der Ruhe die Muskelkraft erhöht wird.

Alle unmittelbaren Versuche, den Personen einen schönen Wuchs zu geben, verfehlen die Absicht, sobald sie die Muskelkraft schwächen, statt solche zu verstärken; denn diese Stärkung gewähren weder eine mechanische Hülfe, noch Schnürbrüste. Die Muskeln des Rückens und des Brustkastens werden durch eine Schnürbrust gelähmt, aber auch durch jede schwache Einengung angespannt, so daß sie hernach, um zu wirken, dieser nachtheiligen äußeren Hülfe bedürfen.

Anfangs dient die leichte Einschnürung nur zur Befestigung der Kleidung an der Schnürbrust, ohne gewaltsam schwache Muskeln unterstützen oder den Wuchs bilden zu wollen, und bliebe es dabei, so ließe sich dagegen wenig erinnern. Dieß gefällt der Mutter, die nun den Wuchs ihres Lieblings schöner findet. Das Einschnüren ist zwar der Tochter lästig, aber sie braucht sich dann keine Mühe zu geben, sich stets so zu halten, als von ihr verlangt wird, wozu ihr auch die Kraft fehlt.

III. Thätigkeit und Wirkung der steifen Schnürbrüste.

Mit den zunehmenden Jahren tragen manche Ursachen dazu bei, dieses Einschnüren unentbehrlicher und verderblicher zu machen, und das mächtige Werkzeug der Schnürbrust wirkt immer kräftiger. Die Bildung des spitzig zulaufenden Unterleibes wird ein Gegenstand, welchen man sich wünscht, und die Schnürbrust wird allmählig enger zugeschnürt, wodurch zuerst die freie Bewegung der Rippen unterbrochen, hernach auch das freie Aus- und Einathmen der Lungen beeinträchtigt, und wegen des beschränkten Blutumlaufs auch die Ernährung durch die genossenen Speisen gestört wird. Die dadurch geöffnete Quelle der Schwäche vermindert alle Bedingungen einer gesunden Lebenskraft. Je schwächer also jede Einathmung wird, desto heftiger wird der Versuch des Einathmens von den Lungen wiederholt. So entsteht durch diese Ueberspannung der Lungenanstrengung eine Neigung zu Entzündungen. Zugleich wird das Herz mehr gereizt, der Pulsschlag schneller, und bisweilen kommt noch das Herzklopfen hinzu. Alle diese Wirkungen entspringen bloß aus der Einengung des Brustkastens, und werden furchtbar erhöht, wenn ein neuer Reiz durch Einbiegung des Rückgrats die zur Verdauung mitwirkenden Organe des Leibes angreift. Schon die zuerst benannten Störungen sind furchtbar und zerstörend genug für die Gesundheit. Doch sind dieß nicht die einzigen Verletzungen, welche das starke Einschnüren veranlassen kann. Der Druck, besonders an dem untern Theile der Brust, welcher nicht ausbleiben kann, dehnt sich sogar bis auf die Eingeweide aus. Dadurch entsteht Druck im Magen und in der Leber, und bisweilen ein Hinabdrücken der Höhle des Zwerchfells mit großer Störung ihrer Thätigkeit im gesunden Zustande. Aus dieser Niederdrückung entspringt weiter eine fernere Beengung des Raums der andern Eingeweide, also neue Störung in der lebenden Maschine, wodurch jeder Theil des Körpers mehr oder weniger in seiner Wirksamkeit gehemmt wird.

Die so oft wahrgenommene Schwäche des Rückens wird in ihrer Reihe eine höhere Stufe der Verletzung der Eingeweide, weil der ganze Körper so eng eingeschnürt worden ist. Der Druck kann bis zu einiger Ausdehnung ertragen werden, wenn er nicht den ganzen Tag fortgesetzt wird. In der Zeit, wo der Körper nicht eng eingeschnürt ist, geben erst die Rückenmuskeln nach, weil ihnen der sonstige Stützpunkt fehlt, und sie unfähig geworden sind, die Last zu tragen, wozu die Natur sie bestimmt hat, und hernach die Stücke der Rückenknöchel, anfänglich oberwärts, indem runde Schultern und eine Wölbung des Rückens sich bildet, später neigt sich der krumme Rücken nach der einen oder andern Seite. Dies letztere geschieht gemeinlich bei der sitzenden Lebensart, wozu sich diese geschwächten Personen hinneigen. Sobald die Seitenkrümmung beginnt, werden die Lungen und das Herz noch mehr in ihrer Thätigkeit gestört, es entsteht Engbrüstigkeit bei fast unbedeutender Anstrengung, ein kurzer Husten und Herzklopfen. In Folge solcher sichtbaren Störung der Lungen in ihrer gewöhnlichen Wirksamkeit zeigt sich die Schwindsucht.

Mögen die folgenden Abbildungen des verstorbenen Professors Sömmerring über die Wirkung der Schnürbrüste auf alle Aeltern und Wormünder einen tiefen Eindruck machen!



Fig. 1.

Fig. 1. ist eine Darstellung der berühmten medicaischen Venus, des schönen Ideals einer vollkommenen weiblichen Gestalt.

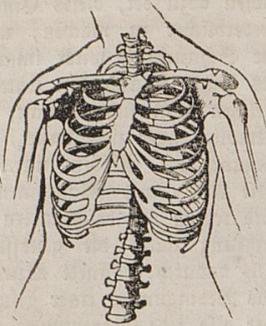


Fig. 2.

Fig. 2. Das Skelett in der natürlichen Bildung der Knochen.



Fig. 3.

gebildeten Schülerin einer Kostschule, nachdem sie lange durch die Schnürbrust verunstaltet worden ist.

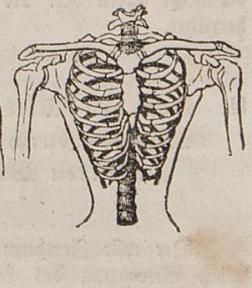


Fig. 4.

Fig. 4. Darstellung des Knochenbaues der Fig. 3. Die erfahrensten Aerzte versichern, daß in diesen Aufrißen nichts übertrieben worden ist, da man die Originale dieser Aufriße überall lebend oder todt antrifft.

Das Mineralreich.

Wir folgen in dieser Abhandlung, welche einen auch für Deutschland höchst wichtigen Gegenstand sehr faßlich darstellt, auszugsweise dem Penny-Magazine, beschränken uns jedoch zur Verbreitung allgemeiner Kenntnisse auf die Beschreibung einiger der am häufigsten bei uns vorkommenden Mineralerzeugnisse, und werden die bisher anerkannten Wahrheiten über die Entstehung und Ausbildung der Minerale vortragen, vermögen aber, nicht wegen Mangels an Raume, deren Geschichte und künstliche Beweise ganz zu erschöpfen.

Die Erde ist ein runder, gegen den Nord- und Südpol sich etwas abflachender Körper. Das Meer bedeckt etwas über $\frac{3}{4}$ der Oberfläche der Erde. Das trockene Land, das sich über die Oberfläche des Weltmeers erhebt, besteht theils aus sogenannten zusammenhängenden festen Lande, theils aus Inseln mit vollkommener Ungleichheit der Erhebung über die Meeresfläche, sowohl an den Küsten, als im Innern. Die Höhe steigt in Asiens Himalayagebirge bis auf 26,000 Fuß, und die volle Tiefe des Oceans kennen wir noch nicht, weil unser Senkblei so weit nicht reicht.

Die verschiedenen Klimate bringen verschiedene Thiere und Pflanzen hervor. Das Gestein des Mineralreichs ist jedoch unabhängig vom Einflusse des Klimats, da man das nämliche Gestein unter dem Gleicher (Aequator) und unter den Polen antrifft. Freilich sind die Erdarten sehr verschieden, aber man trifft die nämlichen Lagenfolgen der Erde und feuerpeiende Berge überall an. In keinem neuentdeckten Lande nehmen wir anderswo nicht befindliche Mineralien wahr.

Wenn wir tiefer graben, als der vegetabilische Humus geht, so treffen wir gemeinlich einen Untergrund von Kies, Sand oder Kiesel, oder eine Mischung dieser Erden, und bisweilen nichts anderes in der größten uns erreichbaren Tiefe an. Doch finden wir gemeinlich unter einer Lage von den eben bemerkten Erdarten ein hartes Gestein in Lagen oder Betten, welche gleichlaufend über einander liegen. Die Untersucher der Erdlagen (Geologen) haben in den verschiedenen Welttheilen wahrgenommen, daß die Erdkruste aus einer Reihe solcher Lagen besteht, welche in ihrem innern Baue sehr verschieden sind. Die Elemente die-

ser Verschiedenheit sind nicht zahlreich und meistens harter Quarz, zu dessen Familie man auch die Flint-, die Tuff- und Kalksteine rechnet. Die verschiedene Mischung dieser Theile ändert die Zusammensetzung der Felsen. Außer diesen Elementartheilen enthalten die meisten dieser Steinlager fremde Körper, z. B. Bruchstücke anderer Körper, Schalen, Knochen von See- und Landthieren, Fischen und Reste von Bäumen und Pflanzen. Ferner ist man jetzt durch Erfahrung überzeugt, daß die Lagen oder Betten verschiedener Steine in einer gewissen Ordnung der dritten, zweiten und Urbildung auf einander liegen, welche niemals von einander abweichen. Beifolgender Aufriß wird die Natur des Steins und an der andern Seite die Gegend, wo man solche antrifft, genau angegeben ist. Doch muß man sich nicht einbilden, daß dieses regelmäßige Uebereinanderliegen überall in gleicher Tiefe angetroffen wird. Man kann z. B. C. in horizontaler Lage antreffen, woraus aber nicht folgt, daß man die nächste Lage wegen der Dicke der Lage C. unter solcher erreichen kann. Selten trifft man 3 oder 4 Glieder dieser Reihenfolge über einander an; denn jedes Glied besteht wieder aus einer Menge Unterabtheilungen. Auch folgt nicht, daß die Lagen gerade so auf einander liegen, als der Aufriß angibt. Da, wo man z. B. Q. mit einer andern Erdart in Verbindung antrifft, wird bald F., bald H. oben liegen. Oft liegt F. auf H., und G. fehlt ganz. C. kann sogar auf R. liegen. Oft erscheint nahe an der Oberfläche eins der untersten Glieder der Reihe. Jeder weiß, daß bald Kalk, bald Schiefer dicht unter der Dammerde (Humus, fruchtbare Erde) liegt, oder wenigstens sehr nahe folgt. Wenn aber eins der im Aufriße angegebenen niedrigen Glieder an der Oberfläche angetroffen wird, so stoßen wir niemals, so tief wir auch hinabsteigen mögen, auf irgend einen zu den höheren Gliedern dieser Reihe gehörigen Felsen. Diese Erfahrung hat im Bergbaue einen großen praktischen Werth, da man z. B. dadurch schon in den der Oberfläche nahen Erdlagen eine zuverlässige Kunde erlangt, wo man keine Steinkohlen suchen darf.

Gewiß werden unsere Leser neugierig seyn, zu erfahren, wodurch die Mineralogen die Wissenschaft und die Ueberzeugung erlangten, so bestimmt sich über die

Reihenfolge der Erdschichten auszusprechen. Die bloße Kenntniß der mineralischen Zusammensetzung der Felsen hätte niemals zu diesem gründlichen Wissen geführt. Man gelangte dazu auf eine untrüglichere Weise, denn jedes einzelne Bette eines besondern Erdlagers hat die Spuren der Geschichte seiner Vorzeit. Die Charaktere

dieser Vorzeit sind so deutlich, daß keine spätere Zeit sie verfälschen oder zerstören kann; denn die Beweisführung ist eben so unumstößlich, als die Sätze der Mathematik.

Die Ausführung dieser Lehre verschieben wir für eins der folgenden Blätter.

Ordnung der Folge der verschiedenen Lagen der Felsen, welche die Erdkruste bilden.

Beschaffenheit der verschiedenen Felsen und Boden-Arten.		Orte, wo man sie antrifft.
Dritte Bildung.		
A. Für Pflanzen geeigneter Boden.....		
B. Sand, Tuff, Kies, mit Knochen noch vorhandener Thiere.....		Mündung der Themse und anderer Flüsse.
C. Tiefes Bette von Kies, große lockere Blöcke, Sand — Alles Knochen untergegangener Thiere.....		Oberfläche mancher, besonders östlicher u. südöstlicher Theile Englands.
D. Sand, Tuff, Kiesel, Lagen von weißem harten Sandstein — manche Seemuscheln, Knochen erloschener Thiergattungen..		Hampstead-Haibe, Bagnshot-Haibe, Küste von Suffolk u. Norfolk — Gestein, wovon das Windsorkastell erbauet worden ist.
E. Wechselnder Kalkstein, welcher Süßwasser-Muscheln enthält, Tuff verschiedener Arten und Kalkstein, welcher Seemuscheln enthält.....		Insel Wight.
F. Dicke Lagen von Tuff mit vielen Seemuscheln; Lagen von Kalkstein — Ueberbleibsel von erloschenen Gattungen der Pflanzen u. Früchte, Land- und auf dem Lande wie im Meere zugleich lebende Thiere..		Manche Orte um London, ein großer Theil von Essex, der Nordostsee von Kent, Insel Sheppey.
G. Kreide mit Flintsteinen.....		Woolwich, Hügel von Harwich, Insel Wight.
Kreide ohne Flintsteine.....		Klippen bei Dover, Brighton, Graffschaft Herford.
a. Kreide-Märgel.....		Das Vorgebirge Flamborough in d. Graffsch. York.
b. weißer Sand.....		Manche Theile d. Südküste Kenten gr. Schleifstein.
H. c. dicke Lagen von Tuff.....		Einige Theile von Kent und Suffer.
d. gelber Sand mit Eisenerz (Ur)..		Der Wald von Kent, Surrey und Suffer.
e. thoniger Sandstein.....		Nachbarschaft von Hastings u. Insel Purbeck. Häufiger Londoner Pflaster-Stein.
I. a. Kalkstein verschiedener Gattung..		Portland-Bau-Stein.
b. Lager von Tuff.....		Kimmeridge an der Küste von Dorset.
c. Kalkstein mit Korallen.....		Nachbarschaft von Oxford.
d. Tufflager.....		Sehr verbreitet in den Fettweiden von Lincoln.
e. dicke Lager von Kalkstein.....		Bath-Baustein.
f. dünne Lager von Kalkstein und schiefrigem Tuff.....		Whitby, Gloucester, Lyme Regis.
K. Rother Märgel, Sandstein, welcher oft Marmor oder Gyps und Lagen von Steinsalz enthält.....		Ein großer Theil der Graffschaften Ost-York, Nottingham, Stafford, Warwick, Worcester, Chester und die Nachbarschaft um Carlisle.
L. Kalkstein mit vieler Magnesia.....		Sunderland, Ferrybridge in York, Mansfield Notts.
M. Kohlen-Striche mit manchen Anzeichen von Kohlenlagern im Eisenstein, Tuff, Sandstein und Quadersteine mancherlei Art.....		Newcastle, manche Theile von York, Lancaster, Stafford, Somerset, Thal von Edinburg und Glasgow, auch Süd-Wales.
N. Grober Sandstein u. schiefriger Tuff..		Mühlensteine von Newcastle und der Graffschaft Derby.
O. Dicke Lager von Kalkstein und schiefrigem Tuff, auch Sandstein in manchen Abwechselungen.....		Niederschlag von Bleierz in den Graffschaften Derby, York, Northumberland, Cumberland, Feigh Peal in Derby, Berge in York, Mendiphügel und Somerset.
P. Dicker rother Sandstein mit manchen Lagen von Kiesel.....		Ein großer Theil der Graffschaft Herford, der südöstliche Theil von Süd-Wales, das Wyef ufer und der Süden von Schottland.
Q. Dicke Lagen von Schiefer und Sandstein mit einigen eingedrückten Muschelschalen und dicken Lagen von Kalkstein.....		Die Berge in Cumberland und Westmoreland, ein großer Theil von Wales im Norden von Devon, Südbeyon und Cornwall, ein großer Theil Süd-Schottlands.
Zweite Bildung.		
R. Schiefer und manche harte Felsen in wechselnden Lagern, ohne alle unzersetzte Reste von thierischen Körpern von großer Dicke in den niedrigsten von uns erreicheten Betten.....		Hauptsächlich in Hoch-Schottland.
Nebbildung.		

Van Diemensland.

Diese Insel ist nebst der Süd-Insel Neuseelands Tori Punammu der kälteste Punkt Australiens. In dessen ist das Klima von van Diemensland, welches 1250 N. M. groß ist, mit seinen immer grünen Bäumen wegen der vielen Berge Neu-Seelands doch viel milder als Tori Punammu. Die Hauptstadt Hobart Town liegt am Flusse Derwent mit vielen Baien. Noch trifft man dort viele Bäume und reichen Grasswuchs in den nahe am Flusse angelegten Landstellen; aber zwischen den Bauten stehen verbrannte Baumreste. Der Anbauer sieht im Voraus den Wohlstand seiner Familie in van Diemensland bei einigem Fleiße wachsen. In 20 Jahren wird Alles umher die Ansicht der milderen und gesündesten Theile Europa's haben. Schon führt längs dem Ufer ein Weg, der zugleich Schutz gegen Ueberschwemmungen ist. Hobart Town mit 10,000 Einwohnern liegt am Fuße des Tafelberges, einer mächtigen Höhe. Von solchem strömt ein Fluß durch die Stadt und treibt mehrere Mühlen. Das ganze nahe Land ist an sich noch unergiebig, doch wird der Anbau schon bald die Stadt erreichen. Die Wohnungen, hölzerne Häuser mit einem Schindeldache, sind anständig, aber kleiner als die Magazine. Noch sind die Preise des Tagelohns hoch, aber diejenigen der Lebensmittel sinken bei der starken Zufuhr aus dem Innern. Die Regierung wählte Kolonialbeamte, denen das Wohl der Niederlassung sehr am Herzen liegt. Jeder kann so viel Land angewiesen erhalten, als er wünscht. Die Polizei ist streng. In der Nähe der Stadt ist schon alle Fenerung verschwunden. Der häufigste Baum ist der weiße Gummibaum, wegen der weißen Rinde so benannt, mit langem weißem Stamme und wenigen Zweigen an der Spitze. Etwas seltener findet man den blauen Gummibaum. Letzterer gleicht in etwas den englischen Ulmen, deren Blätter freilich dunkler sind. In der trocknen Jahreszeit stecken die Eingebornen, deren Zahl sehr abnimmt, einen Theil des Waldes an, um sich der darin hausenden Kängurus, Dpossums und anderer wilden Thiere zu bemächtigen. Die Eingebornen schälten, so weit sie reichen können, die schönsten Bäume und bauen sich von deren Rinden Hütten, worin sie wie Nomaden eine kurze Zeit leben; sobald sie in der Nähe kein Wild mehr antreffen, ziehen sie weiter. Auch an den Flüssen Jordan, Clyde und Shannon trifft man schon, wie um Lancaster, viele Meiereien. Am Shannon hielten sich vormals viele Ausreißer aus der Kolonie auf, deren Masse jetzt aufgerieben ist. Der Fluß Shannon ist ein wahrer Bergstrom. Woher er entspringt, ist noch nicht ausgemittelt, aber sein Wasser ist sehr klar und ungemein weich, wie das eines schönen Sees mit Inseln im Hochlande. Nahe fließt der Fluß Duse oder Big. Das innere Land der Insel ist hoch; das innere Gebirge mag wenig über 4000 Fuß hoch seyn und hat viele Wasserfälle. Das gewöhnlichste Thier auf der Insel ist das Känguru: es hat etwa die Größe eines Schaafs, doch giebt es auch viel kleinere Arten, die einen kleinen Kopf und ein schmales Vordertheil und wie die Hasen und Kaninchen stets bewegliche Ohren haben. Sie gehen nie auf den Vorderpfoten, welche sie als Hände brauchen. Die Hinterfüße haben ein großes Huf und sind so lang, als ihr Leib. Mit diesen hüpfen sie, unterstützt vom Schwanz, so schnell, daß sie oft von den Hunden nicht erreicht werden können. Sie stehen immer aufrecht, wie die Menschen, außer wenn sie grasen, und benehmen sich dann als kluge und gewandte Thiere. Ihr Fleisch ist nicht fett, aber schmackhaft und leicht verdaulich: ihre

Anzahl ist groß. Das Känguruweibchen hat, wie andere australische vierfüßige Thiere, einen Beutel, worin es seine Jungen fortschafft. Man hat auch zahme Kängurus, und eigene Einzäunungen von ein Paar Acker für diese nützlichen Hausthiere. Bemächtigt man sich nicht rasch auf der Jagd der getödteten Kängurus, so finden sich schnell Krähen, welche ihr Fleisch bis auf die Knochen verzehren. Die Kängurusuppe ist eine köstliche Speise. Schon giebt es auch viel wildes Rindvieh auf der Insel, was den Nachtheil hat, daß auch das gezähmte gern in die Wälder zu dem wilden Vieh läuft. Es giebt hier schon Heerden von 1000 Schaaften. Die Flüsse sind nicht fischreich, nähren aber viel Jagdgestügel; auch hat man wohlgeschmeckende wilde Tauben, schwarze und weiße wilde Hühner und schöne Papageien. Der beste Singvogel ist eine Art Elster. Die zahmen Hühner gedeihen trefflich und nähren sich fast allein von Grashüpfern.

Englands Waisenhäuser.

Die Engländer verpflegen mit schweren Kosten die Waisen in eigenen Erziehungshäusern der Städte und nicht in Familien, und eben so wenig auf dem Lande. Auffallend ist, daß man nicht alle sechsjährige Waisen nach einer schlecht bevölkerten Kolonie, besonders aber nach Australiens jüngsten aufblühenden Plätzen, z. B. am Schwanenflusse, schickt, weil dieser Punkt Australiens England am nächsten liegt, wo sie auf Waisengütern viel wohlfeiler ernährt werden und aus diesen Anstalten in's bürgerliche Leben mit viel größeren Aussichten übergehen könnten, als im Mutterlande; aber die einleuchtendsten Verbesserungen haben in Großbritannien stets Widersacher in dem so oft in unsern Tagen unvernünftigen Herkommen gefunden. — Sollte nicht auch Deutschland seine Waisen gerade in die unbevölkertesten Theile eines Staats zur Erziehung schicken, aus gleichen Gründen, wie die Britten es thun sollten, aber nicht thun?

W o r t e.

Am 20. Julius 1546 erklärte Kaiser Karl V. die gegen ihn bewaffneten deutschen Reichsstände in die Reichsacht, mit der verletzten Förmlichkeit, daß er diese Acht nicht von der Mehrheit des Reichstages genehmigen ließ. Bei der großen in Schwaben vereinten Macht der Protestanten war es damals sehr leicht, die kaiserliche Macht zu zerstreuen und den Kaiser zu einem billigen Religionsfrieden zu bewegen; allein ungerne wollten diese Insurgenten Gewalt brauchen und verfehlt daher die leichte Gelegenheit, einen dem Passauer ähnlichen Vertrag früher zu erringen, weil ihr und ihrer Minister Respekt vor der kaiserlichen Würde, obgleich sie wider den Kaiser die Waffen ergriffen, dennoch überaus groß war.

Am 21. Julius 1797 starb Joh. Heinr. Wölmer, königl. preuß. geh. Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainenrath. Als Justitiarius beim General-Ober-Finanz-Direktorium arbeitete er im Finanzfache mit dem Großkanzler von Carmer an der damaligen preuß. Gelehrtenreform und verbesserte Manches im Bankwesen.

Am 22. Julius 1788 starb der königl. neapolitanische Finanzrath Cajetan Silangieri, aus einem berühmten Geschlechte, geboren am 18. August 1752.

1780 gab er sein unsterbliches Werk, System der Gesetzgebung, heraus, das viel tiefer, als das des Montesquieu in deren nöthige Verbesserung eindrang. Rom verbot dieß Buch, dessen Vollendung der frühe Tod dem Verfasser nicht erlaubte; doch sind die erschienenen 5 Bücher in alle Sprachen übersezt worden, z. B. ins Deutsche von Link, 1.—8. Band 1788—1793. Glühete er für allgemeine Menschenrechte, so war er zugleich ein sehr sittliches Muster der Staatsmänner, für alles Gute thätig, bescheiden und zog stets das fremde Verdienst dem eigenen vor. Das Werk verdiente, mit Anwendung auf den jetzigen Gesellschaftszustand, eine vollständige Umarbeitung der 5 erschienenen Bücher von einem praktischen Staatsmanne, der die beiden noch fehlenden Bücher hinzufügte.

Am 23. Julius 1785 schloß Friedrich der Große mit Sachsen und Hannover den deutschen Fürstenbund, dem nachher auch andere deutsche Fürsten beitraten. Ich weiß wohl, daß man ihn für ein Meisterstück der preuß. Politik wider Vergrößerung Oesterreichs in Deutschland hielt; allein wenn Kaiser Joseph Baiern erwerben und die Niederlande los seyn wollte, so war das damals wohl kein Unglück für Baiern und Deutschland, und welche wichtige Folgen hätte dieß für die franz. Revolution haben können! Nur mit großen Geldopfern an den damaligen tiefverschuldeten Herzog von Pfalz-Zweibrücken erlangte der König Friedrich der Große den Widerspruch des eventuellen Thronerben von Pfalz-Baiern. Auch hätte sich dadurch das Haus Pfalz-Baiern ausgeründet. Doch alles das hat jetzt nur historischen Werth und wir wissen noch nicht, was damals Kaiser Joseph mit dem reservirten Namür und Luxemburg vor hatte, ob er diese Länder dem Fürsten von Brezgenheim, natürlichem Sohne Karl Theodor's, oder zu einem andern Ausräucher, oder endlich zu einer neuen Secundogenitur seines Hauses bestimmte. Auf jeden Fall bereitete dieser Fürstenbund indirekt die spätere Auflösung des deutschen Reichsverbandes vor. — Am nämlichen Tage erließ Markgraf Karl Friedr. von Baden seinen Amtsunterthanen die Leibeigenschaft und die Abgaben beim Umzuge von einem Landestheile in den andern, wofür ihm der Bauernstand sehr dankbar war. Der Adel im Umfange des Markgrafenthums war damals reichthümlich, und es bleibt merkwürdig, daß Keiner hierin die Großmuth und Uneigennützigkeit des großen Markgrafen nachahmte. Dieser Fürst wollte auch das physiokratische System in seinem Lande einführen, worin er keinen privilegierten Adel und nur Domainen, schwersteuernde Unterthanen und Städte mit zum Theil bedeutenden Feldmarken zählte; bloß Pforzheim hatte einige Fabrikindustrie. Der Markgraf hatte sehr helle Ansichten im Verwaltungswesen und ein sehr menschenfreundliches Gemüth, zwar sehr geschickte Finanzräthe und Unterbeamte alten Styls, doch keinen, der in des Fürsten große Idee einging, die Lasten aller seiner Bauern an den Staat möglichst gleich zu stellen und das Unerträgliche zur Wohlfahrt der Bauern aufzugeben. Dieß war es, was sich der große Markgraf unter dem physiokratischen Systeme dachte. Die Rentkammer erhielt Befehl, ein Paar Dörfer vorzuschlagen und einen Beamten, durch den der Versuch der Verwandlung der vielerlei Abgaben und Dienste in eine einzige Abgabe gemacht werden sollte. Sie ernannte — ich will den damals berühmten Namen nicht nennen, aber er vollzog den Auftrag schlecht, und ich weiß zufällig alle Einzelheiten dieser Begebenheiten, welche große Folgen gehabt haben würden für das Wohl Badens, wenn der Ausführer etwas mehr landwirthschaftliche Kenntnisse und Humanität besessen hätte, um die Ideen sei-

nes großen Fürsten ganz zu verstehen und nachher klug auszuführen; denn die Kammer hatte ihm freilich sehr dringend befohlen, den Stand des jetzigen wahren Staatseinkommens keinesweges zu verkleinern. Die Kammer hatte im Oberlande zwei ungemein hoch besteuerte Gemeinheiten gewählt, welche eben daher selten ihre schweren schwäbischen Frohnen, Zehnten und Dienste hatten aufbringen können und zugleich große, sehr zerstreute Feldmarken und Gemeinheiten besaßen. Statt die unständigen Abgaben bei Veräußerungs- und Erbschaftsfällen u. s. w. billig in eine Geld-Jahragabe zu verwandeln und eben so die Frohnden und Zehnten über die Felder zu vertheilen und dann eine Vermessung und solche Eintheilung zu treffen, daß Jeder von den größeren Eigenthümern künftig auf seinem Lande wohnte, unterließ der Beamte diesen Ausbau und die neue Feldeintheilung völlig, und weil er dieß unterließ, die jährlichen Abgaben aber durch die Verwandlung der unständigen Abgaben in ständige höher trieb, so baten nach ein Paar Jahren die einfältigen Bauern um Herstellung der alten Einrichtung. Versügte aber der Oberamtmann den Ausbau der größern Landbesitzer aus den Dörfern auf die entfernteren Gemeinheitstheile, die dann rund um's Haus ihr Land hatten, so konnten sie leichter und wohlfeiler ihr Feld bestellen, die kleineren Besitzer blieben in den Dörfern und wurden wegen näher Ländereien, welche sie dann erhalten konnten, ebenfalls wohlhabender. Den Ausbau einiger größern Besitzer hätte der edle Markgraf durch Bauholz und Geldzuschuß gern gefördert, und was jetzt die Stände Badens doch nur halb verlangten, wäre schon vor 50 Jahren vollständiger erreicht worden, wenn der Oberamtmann so viel Einsicht gehabt hätte, die Idee des Landesvaters würdig auszuführen. Karl Friedrich war ein großer Fürst, aber seine berühmten Minister begriffen ihn doch nur halb, und besonders sein Oberhofrichter und Biograph, Freiherr von Drais, der in diesem verunglückten Verluße, dessen wahren Zusammenhang er nicht kannte, einen Beweis fand, daß der Verewigte bisweilen unausführbare Pläne habe durchsetzen wollen. Ich habe selbst diesen Freiherrn vor 50 Jahren als Regierungsrath in Karlsruhe gekannt, aber nie an ihm mehr als einen redlichen Juristen wahrgenommen. So hängt bisweilen von Kleinigkeiten und mangelnder Sach- und Geschäftskennntniß der Beamten das Mißlingen der menschenfreundlichen Pläne eines Fürsten ab. Es wäre eine Thorheit, die Abgaben an den Staat bloß dem Boden zu entnehmen; allein wohl dem Lande, dessen Regierung es gelingt, vom Boden, der zur höchsten Fruchtbarkeit gelangt ist, die meisten Abgaben fordern zu können! Dieß zu erlangen, ist zum Theil allenthalben möglich, wo die Regierung weise, menschenfreundliche Landwirthschafts-Gesetze ausspricht.

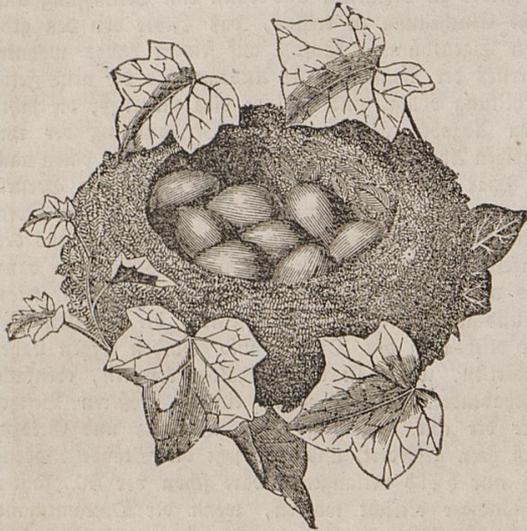
Am 24. Julius 1762 besiegte am Lutterberge zwischen Münden und Kassel, welches letztere die Franzosen besaßen, die Armee der Engländer und Verbündeten die Franzosen, wobei besonders das Hülfskorps des Prinzen Kaver von Sachsen litt; sie belagerten darauf Kassel, welches sie auch einnahmen.

Am 25. Julius 1783 hob König Friedrich II. von Preußen das Strandrecht auf, auch sollten die helfenden Berger für ihre Mühe von den Eigenthümern gestrandeter Güter keinen übertriebenen Lohn fordern.

Am 26. Julius 1648 eroberten die Schweden durch Ueberfall die kleine Seite von Prag und bombardirten die Altstadt, was endlich den Abschluß des westphälischen Friedens in Münster und Osnabrück zur Folge hatte; denn so lange die Erblande selbst nicht durch die längere Fortsetzung des Krieges litten, war der Kaiser

Ferdinand III. nicht zu bewegen, so sehr sich auch die Türken in Ungarn ausgebreitet hatten, den Protestanten den westphälischen Frieden zu bewilligen, ungeachtet aller Anmahnungen seines Friedensgesandten, des redlichen Grafen Trautmannsdorf. — Am demselben Tage im J. 1819 trat das Verfassungsgesetz Württembergs in Kraft.

Das Nest des Zaunkönigs mit gelbem Kamme.



Es liegt im Instinkte der Vögel, daß diejenigen, welche am meisten Wärme für ihre Jungen bedürfen, sich die wärmsten Nester bauen, sonst würde in unserm, die Temperatur der Luft so oft wechselnden Klima die nackte Brut durch unsere oft späten Nachtfroste vernichtet werden.

Alle Arten der Vögel vom Geschlechte der Zaunkönige sind gegen Kälte sehr empfindlich, was wir deutlich wahrnehmen bei denen, die wir im Käfig halten. Wegen dieser für sie unangenehmen Empfindung sind sie in freier Luft in steter Bewegung und wählen ihr Nachtquartier an einem gegen Kälte sehr geschützten Platze, und eben daher sterben auch so viele dieser Vögel in unsern kalten Wintern. Herr Herbert, ein aufmerksamer Vogelfreund in England, fing einmal im Herbst ein halbes Duzend Zaunkönige; sie wurden sehr zahm und lebten von Fleisch und Eiern. Um die Zeit des Dunkelwerdens zankten sie sich stets um den wärmsten Platz im Innern des Käfigs, welchen der stärkste unter diesen Vögeln in Besitz nahm, indeß die schwächeren sich mit äußeren Plätzen begnügen mußten. Die Vögel der äußersten rechten und linken Seite flogen auf den Rücken der im Innern Sitzenden und suchten sich in die Mitte einzudrängen. Dieser Kampf dauerte jeden Abend fort, bis es völlig dunkel geworden war. Eine starke Februarwärme tödtete fünf dieser Vögel in einer Nacht, in dem wohl verschlossenen, aber Abends kalt werdenden Puzzimmer. Den überlebenden Vogel rettete er dadurch, daß er den Käfig mit Sophaskissen bedeckte. An einem Morgen befand sich der Vogel sehr wohl, als die Kissen weggenommen wurden; man hatte aber vergessen, das Zimmer sogleich nachher zu heizen und 10 Minuten darauf war er todt. Die Nachtigall ist nicht empfindlicher gegen die Kälte als der Kanarienvogel. — Der Zaunkönig mit gelbem Kamme besucht sehr häufig Pechtannen und Cedern, hängt unter

ihren Zweigen sein Nest auf und flüchtet an kalten Tagen unter Gebüsch von Stachelginstern, weil dort die niedrige Atmosphäre warm ist, so wie im Winter in die warmen Kuhställe.

Herr Herbert erzog drei aus dem Neste genommene männliche Zaunkönige und setzte im Julius einen derselben in Freiheit, indem er die Thür des Käfigs, welcher an einem offenen Fenster stand, öffnete. Lange hielt sich der entlassene Vogel in der Nähe des Käfigs und bei den in der Nähe befindlichen Rosen auf. Dann flatterte er zu den an der Mauer sich anschlingenden Pflanzen, kam so aufs Dach und flog nun weiter. Nach zwei Stunden kehrte der Vogel sehr hungrig zurück und pickte an den Gläsern des schon verschlossenen Fensters sehr stark. Er wurde hereingebracht, fraß aus der Hand des Herrn Herbert Futter und entfernte sich. Nach zwei Tagen kehrte er wieder zurück, schien sehr wohlgenährt zu seyn und suchte kein Futter. Noch einmal pickte er nach einer Woche an's Fenster, schreibt Herr Herbert; da ich aber einen Besuch hatte, so ließ ich ihn nicht wieder herein; er kam am 23. Julius des folgenden Jahres wieder zu mir. Zufällig stand ich am nämlichen Fenster, als der entlassene Hahn, der viel schöner geworden war, wieder an mein Fenster pickte. Weder meine Stimme, noch die Zubringlichkeit meines kleinen Knaben neben mir, hielt ihn ab, sich umzusehen, ob für ihn sich bei mir Futter finde. Es ist keinesweges der Gebrauch dieser Vogelart, sich ohne besondere Veranlassung dem Menschen sehr zu nähern, und das Vorfinden des Käfigs schien ihn zu vergnügen. Also hatte seine Reise nach Afrika bei ihm das Andenken an mich und an mein Haus nicht vertilgt.

Herr Herbert schließt seine Bemerkungen über diese Vögel mit der Wahrnehmung über die Leichtigkeit, mit welcher einige derselben, wie der Dompfaffe, ungeachtet ihrer schwachen, rauhen und unbedeutenden natürlichen Stimme, die menschliche Stimme oder eine musikalische Artie nachahmen. Die vielen abgerichteten Singvögel, welche die Harzer oder Tyroler aus Deutschland nach London bringen, sind mehr durch Pfeifen und Flöten, als durch eine Orgel abgerichtet worden. Auch scheinen sie sogar von den Abrichtern das taktmäßige Neigen des Kopfes und des Leibes angenommen zu haben. Herbert sah und hörte um das Jahr 1799 beim Obersten D'Kelly einen grünen Papagai, welcher mit seinem Fuße den Takt schlug und während seines Gesanges sich auf dem Stabe rundum bewegte. Dieser ganz vorzüglich abgerichtete Vogel sang ungefähr 50 verschiedene Melodien und sprach jede Sylbe so deutlich als ein Mensch aus, ohne einen einzigen Fehlgreif. Sang zufällig irgend ein Anwesender die nämliche Melodie, so machte der Vogel eine Pause, wiederholte nicht das, was gesungen worden war, und setzte den Gesang fort, wo der anwesende Sänger aufgehört hatte. Wenn der Vogel nicht geneigt war zu singen, so erklärte er bloß, „daß er krank sey.“

Es ist höchst merkwürdig, daß die Materialien des Nestes des Zaunkönigs gewöhnlich zu der Stelle passen, wo er es anlegt; bauet er es an einen Heuschäber, so besteht das Äußere desselben aus Heu; legt er es an der Seite eines Baumes an, der mit weißen Flechten bekleidet ist, so ist das Nest mit denselben Materialien überzogen. Inwendig ist es allemal mit Federn ausgefüllt. In Deutschland ist der Zaunkönig kein Zugvogel, sondern bleibt das ganze Jahr bei uns. Bei der größten Kälte ist er munter und thätig.

Verlag von Boffange Water in Leipzig.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.